Galerist Schrade: „Ein Leben ohne Kunst ist ein armes Leben“

Von Tobias Götz

Seit 40 Jahren stellt Ewald Schrade auf Schloss Mochental Kunst aus. Nun blickt der Galerist nicht nur zurück, sondern auch auf die Lage der Welt.

Galerist Ewald Schrade (r.) erklärt dem Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann seine Galerie auf Schloss Mochental. FOTO: TOBIAS GÖTZ

Ewald Schrade und seine Sammelobjekte FOTO: RUPERT LESER

Der Hubertussaal auf Schloss Mochental. FOTO: TOBIAS GÖTZ

In jedem Winkel ist auf Schloss Mochental Kunst zu sehen. FOTO: TOBIAS GÖTZ

EHINGEN – Ewald Schrade sitzt in seinem kleinen Café mitten in der Galerie auf Schloss Mochental. Er nippt an einer Tasse Kaffee. Auf die Frage, wie er denn mit seinen mehr als 80 Jahren auf dem Buckel die aktuelle Lage in der Welt beurteilt, schauen mich Schrades dunkle Augen tief an. Er sagt dabei nichts. Seine Mundwinkel formen sich zu einem Galgenhumor-Lächeln, seine Schulter zuckt nach oben. „Man hat nun einen Papst und einen Kanzler“, sagt Schrade etwas ungläubig und vergleicht die vergangenen Monate in Deutschland und der Welt mit einer Baustelle. „Es ist in der Politik gerade wie auf den Straßen. Überall Baustellen. Und die politischen Verstimmungen werden dann auch noch mit Kriegen untermauert. Ich kann nur hoffen, dass alles einigermaßen wieder in geregelte Bahnen kommt“, betont Ewald Schrade, der seit weit mehr als 50 Jahren ein Leben mit und für die Kunst führt.

Seine Galeriearbeit startete Schrade in Reutlingen, wo er - im Hauptberuf damals noch Filialleiter einer Bank – 1971 erstmals Kunst in den eigenen Räumen zeigte. Mittlerweile ist er nach Stationen in Kißlegg im Allgäu, wo er die „Schlosshofgalerie“gründete und Lindau in seinem 40. Jahr auf Schloss Mochental. Und dort fühlt sich Schrade noch so jung und so voller Tatendrang wie eben an jenem 25. Mai des Jahres 1985, als er erstmals die barocken Tore des ehrwürdigen Schlosses nicht weit von Ehingen öffnete. „Kunst ist für mich Nahrungsmittel. Ein Leben ohne Kunst ist ein armes Leben. Kunst verkörpert was Großes, was Göttliches“, schwärmt der Galerist, der bei einem Motorradunfall mit knapp 20 Jahren seine rechte Hand verlor.

Erinnert sich Ewald Schrade an die 1980er Jahre zurück und vor allem an die Entscheidung, im ländlich geprägten Mochental eine Kunstgalerie zu gründen, strotzt er immer noch mit dem damals nötigen Selbstbewusstsein, das es gebraucht hat, um ein altes Schloss mit Kunst zu revitalisieren. „Wagnis? Nein. Die Entscheidung, nach Mochental zu gehen, war mir nie ein Wagnis. Ich habe in meinem Leben immer nur Sachen gemacht, von denen ich überzeugt gewesen bin. Wenn ich vorhabe, etwas zu tun und Zweifel daran habe, mache ich es nicht. Ich war nie ein Mensch, der die Dinge nur probieren wollte“, so der Galerist, der es schon in frühen Jahren verstanden hat, aus sich selbst nicht nur eine Marke, sondern vor allem eine Erscheinung zu machen.

Heute besticht Schrade durch seinen grauen Rauschebart, seine pechschwarze Brille und seinen chic-eleganten Look. Aber schon früher machte Schrade mit schwarzen Mänteln, einem schwarzen Borsalino auf dem Kopf und filterlosen Zigaretten in der Hand auf sich aufmerksam. „Ich habe in meinem Leben nie Mut gebraucht. Ah doch, vielleicht in der Kindheit als Pfadfinder. Aber ansonsten war ich immer von den Dingen überzeugt, die ich gemacht habe“, sagt Schrade.

So eben auch von der Galerie auf Schloss Mochental. Seinen „Erstkontakt“ mit dem barocken Schmuckstück im Tal der Urdonau am Fuße der Schwäbischen Alb hatte Schrade an einem kalten Januartag des Jahres 1985. „Das Schloss war seit zehn Jahren unbewohnt. Es roch aber nicht modrig. Ich sah das Schloss auf dem Berg und dachte mir, dass das für meine Galerie genial ist.“ Noch am Abend kontaktierte er das Regierungspräsidium Tübingen (das Schloss ist in Landesbesitz) und relativ schnell war klar, dass dies die künftige Heimat seiner Galerie werden wird.

Dass eine Galerie auf dem Land, weit weg von den Metropolen wie Stuttgart, ein Problem werden könnte, war für Schrade in den bunten 1980er Jahren kein Thema. „Die Kunst bewegt Menschen. Und für gute Kunst nehmen Menschen auch weitere Wege in Kauf“, sagt Schrade, der sich noch genau an den 25. Mai 1985 erinnern kann. „Es war eine riesige Eröffnung“, betont Schrade, der aber zugibt, dass er in all den Jahren auch mal „enge Jahre“ gehabt hat. „Wir haben hier wirklich sehr hohe Investitionen getätigt. Da muss man dann halt mal durch. Dafür haben wir immer gigantische Ausstellungen“, so der Galerist, der als Kurator der Art Karlsruhe europaweit für positives Aufsehen sorgte.

Einen Lieblingskünstler oder ein Lieblingskunstwerk vermag Ewald Schrade indes nicht zu nennen. So viele Künstlerinnen und Künstler kreuzten in all den Jahren seine Wege. Angefangen mit Radierungen eines gewissen Schriftstellers und Bildhauers Günter Grass, Max Ackermann, Shmuel Shapiro, Erich Hauser, Picasso, Beckmann, Chagall, Dix - es sind unzählige Werke, die bereits in der Galerie Schrade zu bestaunen waren. „Meine künstlerische Zusammenarbeit endet ja nicht mit dem Tod der Künstler. Wir arbeiten dann eben mit den Erben zusammen“, sagt Schrade, der an der künstlerischen Moderne großen Gefallen gefunden hat.

Dass ihn die Kunst immer noch fesselt, begeistert und „nährt“ - daraus macht Schrade kein Geheimnis. Und abends, wenn die Galerie schließt und Ruhe in die alten Gemäuer auf Mochental einkehrt, lässt Schrade die Kunst im barocken Umfeld oft alleine auf sich wirken. „Die kalten Winter sind für mich der Preis, dieses Haus fast täglich auf mich wirken lassen zu können. Kunst wirkt immer auf mich“, erklärt Schrade und gerät dann ins Schwärmen: „Kunst ist eine visuelle Wahrnehmung. Sie dringt über die Augen in einen rein. Es ist immer anregend, Kunstwerke anzuschauen und diese zu erleben. Und dieses Haus zwingt mich jeden Tag dazu, eine anständige Qualität auszustellen. Das fordert dieses Haus auch. Denn die ursprüngliche Kunst des Barocks gibt mir hier die Messlatte vor. Ich hänge nur das auf, wovon ich überzeugt bin.“

Und Schrade macht auch deutlich, dass er weniger in der „mittelalterlichen Kunst“ daheim ist. „Für mich beginnt moderne Kunst am Ende des Impressionismus.“ Dabei zeigt sich Schrade nicht nur von der Malerei fasziniert. „Mich fasziniert alles Gestalterische. Leider wurde aber auch so viel Schlechtes gemacht“, betont der Galerist, der beispielsweise die Bauhaus-Richtung als „hervorragend“ bezeichnet. „Ich liebe aber auch den Barock und die Gotik.“

Denn für Schrade ist nach mehr als 80 Lebensjahren auch klar, dass „vom Menschen allein die Kunst übrigbleiben wird“. Und auch das war ein Antrieb für Schrade, die Galerie auf Schloss Mochental so niederschwellig wie möglich der Öffentlichkeit zu präsentieren. „Viele Menschen haben Hemmungen, in Museen zu gehen. Sie trauen sich nicht. Das ist hier anders“, sagt Schrade, der mittlerweile auch viel Kunst über das Internet verkauft.

Ein Leben ohne Kunst ist also für Schrade nicht vorstellbar - auch nicht im Urlaub. „Und wenn es an Orten keine Kunst gibt, dann schaue ich mir die Kirche an“, sagt Schrade, der nun auf den 25. Mai blickt. Denn an diesem Datum, exakt 40 Jahre nach der Eröffnung, wird die Jubiläumsausstellung auf Schloss Mochental gestartet. Und zwar mit Arbeiten von Erich Heckel aus fünf Jahrzehnten. In der Nikolauskapelle sind Werke von Gisela Krohn zu sehen, im Hubertussaal gibt es die Schlüsselwerke von Otto Herbert Hajek und im Ostflügel sind Marion Eichmann, Feodora Hohenlohe, Matthias Mansen, Antonio Marra, Willi Silber, Gerard Stricher und Bernd Zimmer zu sehen.

Und dass die Galerie Schrade etwas Besonderes ist, hat erst vor wenigen Tagen auch Ministerpräsident Winfried Kretschmann mal wieder erfahren dürfen. Er ist öfters zu Gast auf Mochental und bezeichnet Schrades dortiges Lebenswerk als „den Oberschwäbischen Kunsttempel“. Eine durchaus zutreffende Einschätzung des Landesvaters.